



Das Tier (ja es ist ein Bass!) hat zwei lange Hörner in unterschiedlicher Bearbeitung, welche sich links und rechts des Korpus hochziehen. Eines, das Schwanen- oder Flamingohorn, ist glatt, das andere hat die Oberfläche eines Geweihs – also grob gearbeitet mit langen Riefen von der Spitze bis zum Korpus. Für die Decke des mit Hohlkammern versehenen Korpus wurde mittig gespiegeltes Ulmenholz (Rüster) verwendet und der Boden ist aus Kirsche. Der achtfach verschraubte Hals, aus indischem Bangkirai-Hartholz erbaut, entspricht dem eines Dreiviertelkontrabasses mit einer 104 cm Mensur. Wobei mich das Halsprofil ob seiner Dicke stark an einen Preci erinnert. Mit Parkettlack wurde das aus Ahornfurnier gearbeitete Griffbrett versiegelt. Der Stegsockel besteht aus Amaranth und der mittig durch einen Kunstoffpuffer entkoppelte Stegstreifen aus Ebenholz.



Teil der Konstruktion ist ein stabiles Stativ (eines bekannten Schlagzeugherstellers), an dem der Bass eingehängt und auch gespielt wird. Für diejenigen, die das Instrument in geerdeter, kontrabassähnlicher Haltung nutzen möchten, gibt es als Alternative auch einen Stachel, mit dessen Hilfe dann der Bass stabil auf dem Boden steht.

Komplex und mächtig

In dem mächtigen Wikinger sind drei Arten der Tonabnehmung verbaut. Subgruppe 1: Drei Piezotonabnehmer befinden sich unter der Decke des Körpers und sind zusammen als eine Subgruppe 1 zuschaltbar. Subgruppe 2: Zwei weitere Piezostreifen sind im Steg verbaut, einer unter der E- und A-Saite, der andere unter der Dund G-Saite – und sind in der Subgruppe 2 schaltbar. Subgruppe 3: Die dritte Subgruppe bildet ein Elektret-Kondensatormikrofon, welches in der Spitze des Schwanen- oder Flamingohornes integriert ist. Alle Tonabnehmer werden in der am unteren Ende auf der Rückseite des Korpus integrierten 8-Kanal Mischelektronik zusammengeführt.

Regelbar ist das Ganze wie folgt: Jede Subgruppe ist einzeln durch einen Kippschalter ein-/ und ausschaltbar. Die Subgruppe 3, das Mikrofon, ist zusätzlich auch in der Lautstärke regelbar. Alle Subgruppen zusammen sind dann wieder in einer Gesamtlautstärke zu pegeln. Der zweite Poti, der auf das Summensignal Einfluss nimmt, ist die passive Tonkontrolle (Höhenblende), mit der die Höhen reduziert werden (cut only). Man kann also z. B. die Steg-Piezos (Subgruppe 2) ein- und das Kondensatormikrofon (Subgruppe 3) zuschalten und regeln. Die Mischungsverhältnisse lassen sich innerhalb der Subgruppen mittels des Mischpultes auch noch nach dem eige-



nen persönlichen Geschmack anpassen; d. h. jeder der fünf Piezotonabnehmer und das Mikrofon lassen sich einzeln justieren und über die Subgruppenschalter sozusagen dann als Presets abrufen. Insgesamt ist das eine recht komplexe und aufwändige Angelegenheit, die man nicht mal so schnell "on the fly" beim Gig checken sollte. Wenn man aber ein wenig Zeit investiert, wird man mit einem schönen und transparenten Sound belohnt.

Avantgarde und Tradition

So kompliziert die Soundfindung auch sein mag, so angenehm überrascht bin ich über den Sound. Das Klangergebnis ist spitze! Mein favorisierter Klang ist: Stegpiezo mit einem Hauch Kondensatormikrofon. Es lassen sich tolle akustisch klingende Sounds erzeugen mit transparentem Bottom, und durch die passive Höhenkontrolle können die hochfrequenten Piezogeräusche schön eingedämmt werden. Auch abgefahrene Sounds, von ultrafett bis dünn und transparent, sind hier möglich. Avantgardisten und Experimentierfreunde werden hier ihre wahre Freude haben. Aber auch traditionelle Walkingsounds lassen sich ebenso verwirklichen, wie Exotisches und Subtiles. Und durch die zuschaltbaren Subgruppen-Kippschalter kann man die eigenen Presets live schnell abrufen.

Wesentlichen Einfluss auf den Sound haben auch die vom Hersteller gewollten und ausgetüftelten Laufzeitunterschiede von Schall und Holzresonanz. So reagiert natürlich das Mikrofon, welches ja in der Spitze des Schwanen-/Flamingohorns sitzt, im Verhältniszu den Stegtonabnehmern relativ spät auf den Schall und die Vibration des Holzes, allein schon durch die Entfernung zur Quelle der Tonbildung. Dies hat den Effekt, dass sich der Ton durch das gewollt verspätete Mikrofonsignal nach dem Anschlag noch verändert.

Bespielbarkeit und Handling

Die Bespielbarkeit ist gut, der kräftige Hals gibt einem richtig was in die Hand (wie bei einem Kontrabass), was sich angenehm auf das Spielgefühl auswirkt. Allein die Orientierung auf dem Hals erweist sich auf die Schnelle als schwierig. Weder gibt es Orientierungshilfen für den E-Bassisten mittels Dots auf dem



Hals, noch gibt es den simulierten Korpusansatz, wie bei vielen anderen Electric Uprights üblich. Natürlich findet man sich nach einiger Zeit zurecht, es würde jedoch den Umstieg vom E-Bass erleichtern, wenn ein paar Markierungen auf dem Hals angebracht wären (für die Serie sind Markierungen vorgesehen, wie mir Alex Wehner versicherte). Die Befestigungshalterung lässt den Bass leicht schwingen, wenn man ihn spielt, was mich zwecks der Stabilität der Aufhängung und der Sicherheit des Basses etwas beunruhigt. Natürlich ist die Basshalterung in der Gelenkkugel mit einem Stahlstift gesichert, was dem Bass trotz allem keinen sicheren Halt beim spielen verleiht. Und es gibt ja noch die Stachelvariante, mit der das Instrument wie ein Kontrabass sicher auf dem Boden steht. Ungewöhnlich ist die platzsparende Saitenführung auf der Kopfplatte. Es ist jeweils eine rechte und eine linke Mechanik übereinander verbaut und die Saitenzuführung findet entsprechend, einmal von links und einmal von rechts statt, sodass die Drehrichtungen wieder gleich sind.

Schlusswort

Ich habe zu diesem Instrument ambivalente Gefühle. Zum einen verzaubert mich der Sound des Basses, der mir neue Klanghorizonte und -möglichkeiten eröffnet. Andererseits vermitteln mir die Verarbeitung und Konstruktion den Eindruck eines "ExperimenTieres"- oder mehr noch einer Machbarkeitsstudie (ist ja auch ein Prototyp!). Ich hätte mir gewünscht, dass die Belange des Musikers hier genauso einbezogen würden, wie es beim Sound gelungen ist. Features sind meines Erachtens nicht konsequent im Sinne des arbeitenden Musikers umgesetzt, wie z. B. die Elektronikfachabdeckung: Der Spannverschluss, der den Deckel auf seiner Position hält, wird den Bühnenalltag nicht lange überleben, oder die Anbringung aller Regelknöpfe auf der Rückseite, die z. B. eine Lautstärkeänderung während des Spielens sehr erschwert. Des Weiteren ist der Lautstärkeknopf des Mikrofons so klein und rutschig, dass eine schnelle Korrektur im Falle einer Rückkoppelung kaum möglich ist. Dieser Bass ist mit Sicherheit etwas für Individualisten und Soundtüftler. Mit diesem Tier braucht man sich auf jeden Fall keine Sorgen um Bühnenwirksamkeit machen!



DETAILS

Hersteller: inspire! Instruments

Modell: Das Tier

Bauart: Electric Upright Bass (EUB)

Herkunftsland: Deutschland **Korpus Decke:** Ulme

Korpus Boden: Kirsche

Hals: Bangkirai

Griffbrett: Ahornfurnier

Halsbefestigung: geschraubt Mensur: ¾ Kontrabass, 104 cm

Halsbreite Sattel: 42 mm Pickups: 5x ETS Piezo und 1x

Elektretmikrofon
Elektronik: Soundblock

Steg: Inspire höhenverstellbar, Ebenholz,

Amaranth

Mechaniken: Göldo Preis: 4.300 Euro

Zubehör: Flightcase, Stativ/Stachel,

Werkzeug

Getestet mit: Glockenklang, Gallien

Kruege

www.inspire-instruments.de

